

von ca. 40.000 Bänden ging in die Landesbibliothek Stuttgart. Das Ordensarchiv wurde – ebenso wie das der Fürstpropstei Ellwangen – in den vierziger Jahren des 19. Jh. dem Staatsarchiv Ludwigsburg einverleibt. Wer sich heute in die Geschichte von Stadt und Residenz Mergentheim vertiefen will, muß sich der Ludwigsburger Akten bedienen.

Im Winter 1809/10 mußte die neu-württembergische Stadt Mergentheim Quartiere für französische Truppen bereitstellen und hohe Kriegsgelder zahlen. Nach der Niederlage Napoleons in Rußland 1812 und den anschließenden Befreiungskriegen keimte nochmals Hoffnung auf eine Ablösung von Württemberg auf. Gerne hätte man sich an das neue Großherzogtum Würzburg angeschlossen gesehen, das vom Habsburger Ferdinand von Toskana regiert wurde. Als der Wiener Kongreß Würzburg

aber zu Bayern schlug, war auch dieser Traum vom fränkischen Großherzogtum Main-Tauber ausgeträumt.

Mit den Jahren beruhigten sich die Mergentheimer Gemüter. Langsam schickte man sich – genauso wie es die Würzburger taten – in das fränkische Schicksal, vom großen Nachbarn geschluckt zu sein. Zahlreiche schwäbische Beamtenfamilien wurden in die Bürgerschaft integriert. Für den Bruder des Königs, Herzog Paul von Württemberg, wurde das Schloß für lange Jahre Wohnsitz. Das auch heute unvermindert wache Bewußtsein der mainfränkischen Stammeszugehörigkeit ist längst kein Argument mehr dagegen, sich vom fernen Stuttgart bereitwillig württembergisch verwalten zu lassen.

Harald Stockert / Klaus Böhn

c/o Dr. Klaus Böhn, Kopernikusstraße 11,
6990 Bad Mergentheim

Besuch in der Mörikestadt

Trinken Sie in der Mörikestadt
Ihren Kaffee im besten Café
des renommierten Kurorts,
in der Weststadt im Kurbereich.

Lassen Sie den berühmten Dichter,
sein Haus, seine Straße,
den von ihm bedichteten Kirchturm
links liegen,
lassen Sie doch die Mörikestadt.

Einmal:
erinnerte etwas an ihn,
Sie würden's nicht sehen.

Zum zweiten:
nichts erinnert an ihn,
nicht die Bürger, nicht die Wolken,

nicht die Glocken der Firma X
mit dem ausgewogenen
Zinn-Kupfergehalt,
nicht die Steine des Kirchturms,
(der im Moment ungedichtete
Kirchturm ist deshalb
engerüstet, wird stabilisiert, verputzt
und verschönt).
Nichts erinnert an ihn,
sein Gedicht ist er selbst,
er ist tot.

Lassen Sie doch die Mörikestadt,
der Kaffee in den bekannten
Restaurationsbetrieben
des örtlichen Gaststättengewerbes
ist ausgezeichnet.

Willi Habermann
(vergl. S. 91)